

Delfgaauw, Bernard, *Teilhard de Chardin und das Evolutionsproblem*. München, Beck, 1964. 8^o, 132 S. – Brosch. DM 6,80; Ln. DM 8,80.

Das Buch von Delfgaauw erfüllt das oft gehörte Verlangen, die Weltsicht Teilhards so dargestellt zu sehen, daß zu ihrem Verständnis weder naturwissenschaftliche noch philosophische Sonderkenntnisse vorausgesetzt werden. Es ist dem Verfasser voll gelungen, eine Aussage zu machen, wofür »der Bildungsgang der höheren Schulen« ausreicht (11). Er tut dies aber nicht auf Kosten der Gründlichkeit. Delfgaauw übt ein überaus beziehungsreiches Denken. Das Neue an Teilhards »Theorie der integralen Evolution« (21) wird vor dem Hintergrund des allgemeinen Entwicklungsgedankens, der heute zur »Perspektive« aller Wissenschaften geworden ist, herausgestellt. Die Teilhardsche »Phänomenologie« der Wirklichkeit, seine »Hyperphysik«, hat »eine vollkommen eigene Methode«, sie »ist weder Naturwissenschaft noch Philosophie« (102, 37), eine Klärung, die ein Bündel immer wieder vorgebrachter Einwände und Mißverständnisse aufräumt. »Wer die Evolution«, wie Teilhard sie versteht, »begreifen will, lenke seine Aufmerksamkeit auf deren (vorläufiges) Endziel: den Menschen und dessen künftige Aspekte« (39). Von daher ergibt sich für Teilhard seine Grundüberzeugung von der »Evolution als Fortschritt« (II), ein Fortschritt nicht im Stil von Marx (47–52, 89–93) und weitest entfernt vom billigen Fortschrittsglauben des 18. und 19. Jahrhunderts. Denn Freiheit, Verantwortung, damit verbunden die Macht des Bösen (86, 107) haben bei Teilhard ein Gewicht, daß davor der Vorwurf des »ihm nachgesagten Optimismus« (109) verstummen muß. Über das Geschaffensein der Welt denkt Teilhard »wie jeder andere christlicher Denker« (29). Nur hält er, und Delfgaauw pflichtet ihm bei, »nachfolgende Schöpfungsstöße« (129), wie etwa beim Entstehen des Lebens, beim ersten Auftreten des Menschen wie auch bei der embryonalen Entwicklung jedes Menschen, für unangebracht, weil der transzendente Schöpfergott mit seinem Wirken jeder Zeitstelle der werdenden Welt gegenwärtig ist. Delfgaauw charakterisiert abschließend das Werk Teilhard als »Anfang ei-

ner neuen Denkbewegung«, als »ökumenisches Denken«, das die »Kluft zwischen Wissenschaft und Philosophie« gerade durch seine »Phänomenologie« »zu überbrücken« vermag, und zugleich »eine Ebene« zu schaffen geeignet ist, auf der Christen und Nichtchristen einander begegnen können (129 f.). Denn »die Einheit in Christus«, im Punkt Omega, die auch nach Teilhard »nur im Glauben erkannt werden kann« (44 und allenthalben), wirkt nicht trennend, sie erfordert vielmehr »das Zusammenwirken aller, mit dem Ziel einer konkreten irdischen Einheit«, in der das Menschliche im Menschen nicht kollektivistisch untergeht.

Gars am Inn

Alois Guggenberger